Bismarck als grösster Weltweiser

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-427332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Prinz Carneval.

Prinz Carneval, lehr' du die Welt trotz schlechten Zeiten lachen
Und heuchlerisch zum bösen Spiel 'ne gute Miene machen.
Traktire, wer da Trübsal bläst, mit lauten Peitschenstreichen,
Gib ihm ein lachend' Angesicht, dem alle Grillen weichen,
Gib ihm ein buntes Narrenkleid, der Tanzsaal steh' ihm offen;
Die Sorgen sind ja öfters schon in Wein und Bier ersoffen.
Lass Blumen auf den Weg ihn streu'n und des Harms vergessen,
Häng ihm papier'ne Thaler an bei flittergold'nen Spässen.
Spott' durch die Maske jeder Noth und lache brav darüber,
Mal' ihm die Wangen rosenroth, wie einem Kind das Fieber.
Magst Jedermann zur Faschingszeit ein lachend Antlitz zeigen,
Als hing' in Handel und Gewerb der Himmel voller Geigen.
Lass ihn am Aschermittwoch dann Memento mori singen,
Bei caro vale! Fleisch, leb' wohl! den leeren Beutel schwingen.
Die Sorgen, ein Harpyenschwarm, sobald der Prinz verschwunden,
Erscheinen wieder und der Mensch wird nach wie vor geschunden.
Prinz Carneval theilt Gnaden aus, es fallen alle Schranken,
Den unbeschränktesten Kredit eröffnen jetzt die Banken.
Ganz millionnärrisch geht es zu im Carnevals-Geflitter,
Doch die Bilanz am End des Lieds bringt häuslich Ungewitter.
Heut heisset's: „Bouche, que veux-tu?" u. der Prinz bringt's auf dem Teller;
Es kostet Nichts, doch morgen kömmt der Weibel um so schneller.

Ultimo!

(Eine Glarner Geschichte.)

Da ist eines schönen Morgens der Rathsherr Pfnüsel aufgewacht und hat statt sein Gebetbuch ein altes Geschichtenbuch erlanget, in dem zu lesen war, wie der Kanton Glarus die letzte Hexe, Anna Göldlin, verbrannt habe. Auf ist der Pfnüsel gesprungen und hat geflucht: „Potz Näfels und Linthescher, wir müssen unsern alten Ruhm wieder auffrischen!" Und dann schrieb er an seinen Freund Grüsel, was man auch thun solle, um wieder einen Ultimo-Namen im Schweizerlande zu bekommen.

Die Beiden haben lange zusammen geseufzt, weil man keine Hexen mehr verbrennen dürfe, zumal ihr Gevatter Düsel sie zwei alte Cho—— geheißen, indem ihn selber eine Hexe am Bendel gehabt. Hexen, und zwar sehr niedliche, gebe es genug im Glarnerland, aber man dürfe sie einmal nicht mehr anders umbringen, als etwann, indem man sie durch den Zivilstandsbeamten fesseln lasse.

Der Pfnüsel und der Grüsel liefen, gerade sehr ergrimmt über den Düsel, an einem Wässerlein vorbei und sagten zu einander: „So eine meineidige, ebig verbrennte Gottlosigkeit wie heute sei gar nicht dagewesen, und sie rühren kein Bein mehr, um so einem strahligen Chog zu helfen, wenn er nicht mehr an Hexen glaube."

Gerade wie sie erschöpft von ihrem heiligen Zorne schweigen, so tönt es ganz deutlich durch die Abendluft: „Das will e gnädige Herrgott sy, wo-n-e arme Ma laht e so im Wasser verräble? Red mr nu Niemr meh vu dem!"

Ein rosiger Freudenschimmer ist da auf das Gesicht des Pfnüsel und des Grüsel geglitten. Unter strömenden Freudenthränen haben sie einander umarmt und ausgerufen: „Der Herr gibt's den Seinen im Spazieren."

Drauf ist der Arbeitsmann aus dem kalten Wasser, worin er den ganzen Tag arbeiten mußte, um sein Weib und seine Kinderlein nothdürftig zu ernähren, herausgeholet, in Ketten gelegt und in einen finstern Thurm geworfen worden. Der Pfnüsel ist aber vor Glück und Seligkeit immer auf einem Bein herumgehüpfet und hat geschrieen: „Die Daumenschrauben, die Daumenschrauben!" Und der Grüsel hat alle Welt vor Aufregung umarmt und geflüstert: „Die spanischen Stiefeln, die Zwickzange!" — Aber Beides war leider von den unbesonnenen Vorfahren zu Wuhren verarbeitet und zu Nägeln umgeschmiedet worden.

Das Gericht hat's viel zu gnädig gemacht und den Arbeiter zu zwei Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Frommen im Glarnerland aber sind innerlich getröstet zur Kirche gegangen und haben gebetet: „Herr, wir danken dir für den letzten Gotteslästerer!"

Denkmalwuth.

Was schimpft Ihr auf Denkmäler denn, Ihr Schlauen?
An jedem Werk ist doch die Kunst zu schauen.
Manch' Andres würd' vergessen ohne Denkmal,
Und jedes sagt uns wenigstens doch: Denk' mal!

Schreiben der Köchin Eulalia Pampertuuta an die Redaktion.

Gechrter Herr Nebelspalter!

Wenn Sie mir die zörtlichste Indiskrözion versprechen, so möchte ich Sie beöhren, in einer wichtigen Angelögenheit anzufragen.

Da ist die Seune Durchlauch Fürstin Pichnateller in Wien, die singt Cancan, tanzt Sonatens und spült auf die Vigeline Trajödien, und ganz endlich ist sie unter die Schriftsteller gegangen und schreubt ihre Memorjen, — Alles, um ihre Familie zu blamühren.

Nömlich, ich möchte meune Familie auch blamühren, weil meune leubliche Schwester (mütterlicherseits) mir einen schon ganz sicheren Bräutigam vor die Nase wegöschappirt hat, was Sie zugöben werden, ich nicht verschmerzen kann.

Soll ich nun Sängerin werden? Wenn ich mit meune Madam einen kleunen Skandal habe, sagt die immer: „Gott, hat die Eulalia blos eine Stimme, das muß man ja meulenweit hören."

Oder soll ich Tänzerin werden? Der Serschant Bomüller sagte neulich, wie er mit mich getanzt hatte: „Sie trampeln wie 'n Kameel." Und den Bomüller kennen Sie doch, wenn er Euner 'ne Schmeuchelei sagen will, kommt es immer grob 'raus.

Oder soll ich Vigeline spielen oder meine Memorjen schreiben? Is mich Alles egal, wenn ich nur den Namen Pampertuuta gehörig blamüre.

Ihre hochwohllöblichen Vorschläge erwartend verbleube zurückhaltend Ihre

Eulalia Pampertuuta.

Neue Heilige.

Anläßlich des 50jährigen Priesterjubiläums des Papstes Leo sollen vier neue Heilige den übrigen hinzugefügt werden.

Diese Heiligen sollen aber noch ganz besonders dadurch ausgezeichnet werden, daß ein von einem modernen Raphael gemaltes Bild derselben im Vatikan aufgehängt wird, mit folgenden Versen verziert:

Leute, hört die schreckliche Geschichte
Von den heiligen vier Männern an,
Die man mit kaltblütigem Gesichte
Als Märtyrer einstens abgethan.

Einen hat im Flusse man ertränket,
Der vorbei an seinem Hause floß,
Einen Andern hat man aufgehenket,
Worauf man den Armen noch erschoß.

Und die Dritte, diese hieß Susanne,
Hat gebraten man mit Gänsefett,
Denkt euch nur, in einer großen Pfanne,
Dieses, Leute, war gewiß nicht nett.

Dann den Vierten hat man stracks ersticket,
In dem Kohlendunste blieb er todt,
Dann ward auf die Gabel er gespicket
Und verspiesen, ach! zum Abendbrod.

Die Moral von der Geschicht' ist diese,
Bringt nur ruhig die Märtyrer um,
Denn nach einer nicht zu langen Krise
Werden heilig sie, o Publikum!

Bismarck als grösster Weltweiser.

Als Diplomat ist er ein Allweiser, für Landtagsbeschlüsse, die ihm nicht gefallen, ein Abweiser, für alle Sozialistenbegehren ein Zurückweiser, für Freund Richter ein Zurechtweiser, für liberale Zeitungsredaktoren ein Verweiser und Ueberweiser an die Gerichte, für die Nationalliberalen, die er schulmeistert, ein Unterweiser, für die armen Polen ein Ausweiser und nach Canossa ein Wegweiser.